

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Vorkommen der rostrotten Alpenrose im überösterreichischen Kalkgebirge.

Bei einer Besteigung des Großen Priel im Oktober dieses Jahres entdeckte ich neben dem markierten Wege oberhalb der „Welscher-Hütte“, wenige hundert Schritte von dieser entfernt, die rostrote Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum* L.); die Pflanze wächst dort in unmittelbarer Gesellschaft mit der rauhaarigen Alpenrose (*Rhododendron hirsutum* L.). Leider war es mir aus Zeitmangel noch nicht möglich die Fundstelle genauer zu untersuchen, um die Standortsfaktoren sowie das möglicherweise gegebene Vorhandensein des zwischen den beiden Alpenrosenarten vorkommenden Bastardes (*Rh. intermedium* Tausch) festzustellen. — Wie bekannt, stellen die beiden Alpenrosenarten ja sogenannte vikariierende Formen dar, indem *Rhododendron ferrugineum* im allgemeinen auf Urgestein, *Rh. hirsutum* hingegen auf Kalk anzutreffen ist. Ausnahmen von dieser Regel bildet das vereinzelt Auftreten der rostrotten Alpenrose im Kalkgebiet, wie dies aus Niederösterreich (Rax, Schneeberg), Steiermark (Totes Gebirge, Dachsteingebiet usw.) und anderwärts bekannt ist. Duftschmid's „Flora von Oberösterreich“ gibt als einzigen Fundort für das behandelte Gebiet nur den Pyrgas an. In der „Exkursionsflora“ von Fritsch (1922) ist Oberösterreich unter den Verbreitungsangaben für *Rhododendron ferrugineum* überhaupt nicht enthalten.

Dr. J. Rohrhofer (Wels).



Sonderbarer Nistplatz.

Wie sehr es unserer Vogelwelt an Nistplätzen gebricht, zeigt unser Bild.

Der Wiedehopf hat sich im Jahre 1934 in Stadlau sein Nest in einem Mauerloch oberhalb eines Eisenrohres gemacht; wie der beim Schnabelende des alten Wiedehopfs sichtbare Kopf und Schnabel des Jungvogels zeigt, mit Erfolg. Der Fall ist umso erfreulicher, als der Wiedehopf, ein besonders auffälliger Vogel, an vielen Stellen fast verschwunden ist.

Photo: Hans Aigner.

Naturschutz.*)

In unserem Sinne.

Ein deutscher Nationalpark. Die Schorfheide, ein Forst in Brandenburg, soll nach der „Einiger Tagespost“ im Laufe der nächsten Jahre zum deutschen Nationalpark umgestaltet werden. Von der Gesamtfläche des Waldes mit 200.000

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte
Die Schriftleitung.

Morgen sind bisher bereits 160.000 Morgen eingegattelt worden. Die aussterbenden deutschen Wildarten sollen hier eine Heimat erhalten. Es ist beabsichtigt, nur solche Tierarten zu halten, die zwar im Aussterben sind, von denen aber noch einzelne Exemplare in Deutschland leben, wie Elch, Wisent, Uhu und andere. Dagegen werden die gänzlich im deutschen Raum ausgestorbenen Tiere wie Wolf, Braunbär und Luchs, nicht vorhanden sein. In der Schorfheide werden alle deutschen Vogelarten eine Heimstätte finden. Die verschiedenen Adlerarten, Kranich, Waldstorch, Auer- und Birkfahn werden nicht fehlen. Forstlich werden im Laufe der Jahrzehnte reine Kiefernbestände wieder mit Laubwald durchseht werden.

Die Erhaltung der Salzburger Eibenbestände. Ing. Walter von Czernig weist dieser Tage in der „Salzburger Chronik“ und im „Salzburger Volksblatt“ auf den bedeutenden Wert hin, den die Eibenbestände Salzburgs für dieses Land und das übrige Österreich darstellen. Während die Eibe in anderen europäischen Staaten infolge der seit dem Mittelalter betriebenen Ausrottung schon so selten geworden ist, daß z. B. der berühmte Ibengarten in der Rhön nur 425 oder der größte Bestand Oberbayerns bei Paternzell bloß 845 größere und 1456 kleinere Eiben aufweist, finden wir in den Salzburger Wäldern noch unzählige Eiben eingestreut. Besonders von der Gegend des Kapuzinerberges angefangen in fast allen Wäldern des östlichen Salzachtales bis Golling, aber auch bei Werfen, Hintersee, Unken und Lofer ist es dem Verständnis einzelner Waldbesitzer und Förster gelungen, das Vorkommen dieser Bäume in größerer Menge zu erhalten.

Doch drohen diesen Beständen bedenkliche Gefahren. Da die Eibe angeblich „keinen forstwirtschaftlichen Nutzwert“ hat, wird sie heute nirgends mehr nachgeforstet; in keinem Pflanzgarten (ausgenommen Mariabrunn) zieht man sie mehr. Dagegen wird sie bei Kahlschlägen oft unbarmherzig mit geschlägert, wobei man oft sogar den jungen natürlichen Nachwuchs nicht schont, sofern ein solcher überhaupt noch kommt. Leider mißachtet auch die bäuerliche Bevölkerung vielfach den Baum und schneidet die Wipfel der Jungbäumchen als Allerheiligengrün ab. Das für Drechsel- und Schnizarbeiten, Möbel, Furniere und Vertäfelungen so kostbare Holz, das schon im Mittelalter viel begehrt war, wird wegen seiner Seltenheit im Preise steigen. Nun wendet sich in dankenswerter Weise Ing. v. Czernig durch die Presse an die Öffentlichkeit und durch mehrere Eingaben an die Salzburger Landesregierung, an die Ministerien für Land- und Forstwirtschaft sowie für Unterricht, die Generaldirektion der Bundesforste sowie an einzelne Privatforstverwaltungen mit der Bitte, der Erhaltung unserer Eibenbestände größtmögliches Augenmerk zuzuwenden.

Otto Feninger.

Naturschutzjünden.

Arme Pechtoldsdorfer Heide. Unser Mitglied Frau Marie Grenng sendet uns folgenden trostlosen Bericht: Heute sah ich bei einem Besuch unserer Heide ein Trauerspiel, das ich trotz meiner Fürsorgemaßregeln nicht verhüten konnte. Auf einer Stelle der Heide, ihrem schönsten Teil vielleicht überhaupt, hütete ich nach Vermögen seit Jahren die Steineröserln, die dort in großer Menge wachsen. Als ich vor einigen Jahren entdeckte, daß man sie da und dort ausgrub — sehr roh (ihre Wurzeln greifen tief), meist fand ich die Hälfte abgeschnittener Wurzeln noch in der Grube — schnitt ich, zwar ganz gegen mein Gefühl, aber als einziges Rettungsmittel, den auffälligsten Sträuchern die Blüten ab oder deckte sie mit Gras und Zweigen zu. Zu meiner Freude sah ich, daß die Pflanze dadurch tatsächlich ziemlich unkenntlich wurde und verschont blieb.

Heuer war eine Unzahl wunderschöner Stöckchen da und ich wollte die Blüten diesmal blühen lassen — ändern und mir zu Freude.

Heute fand ich statt meiner Steinröslein zahlreiche Erdlöcher mit verdorrten Überresten von Ästchen und Wurzeln; es sind sicher an die fünfzig Pflanzen ausgerissen worden.

Steinbirnen, die dort noch vor wenigen Jahren in Menge blühten, sind von den Regien zu dürren Besen abgenagt, die Orchideen fast fort. Ein Kärntnerverein, der auf der Heide ein Volksfest abhielt, brannte, den Herrgott auf recht sinnige Weise ehrend, ein riesiges Kreuz und die Buchstaben J. H. S., auch riesig groß, in den Rasen und in die Heideblumen ein. Auch ein Plätzchen, wo ich Orchideen siedelte, mußte den Brand über sich ergehen lassen. Alles ist weg — nur die geschwärzte Erde ist mehr da. Vielleicht könnte man wenigstens einen Fleck Heide unter Schutz stellen — die Orchideen und Steinröslein dorthin versetzen — und diese Reste retten.

Die Uferschwalbe in der Umgebung Wiens. Bisher galten als die nächsten mir bekannten Brutplätze die Böschungen des Donauufers etwa östlich Fischamend. Nicht selten nistet unsere Art jedoch auch den Böschungen der Guntramsdorfer Sandgruben und Ziegelteiche oder besser gesagt — mit Bezug auf die Sandgruben — nistete, denn bedauerlicherweise wurden die Tierchen, die ich seit Jahren an Ort und Stelle beobachtete, dort von Zubenhand grausam gestört, mit Hilfe von Stangen die noch nicht flüggen Jungen aus den Nestgängen gezerrt, so daß ich später deren halb mumifizierte Kadaver neben sonstigem Nestmaterial auf dem Boden der Sandgrube fand. Besser gesichert, weil höher gelegen und schwer zugänglich, ist eine Stelle an der Böschung eines vorzugsweise zum Baden dienenden ehemaligen Ziegelteiches. — Auch in den Wandungen der Sandgruben von Neufiedl am See nisten unsere Vögel, etwa 1 km von der Seefläche entfernt.

Arnulf Molitor.

Ein Großhotel an der Glocknerstraße soll am Hochtor errichtet werden. Die Konzession wurde nach Zeitungsnachrichten bereits erteilt. Der Bau, der am Hang der Edelweißspitze errichtet wird, soll noch heuer in Angriff genommen und im Herbst eröffnet werden. — Nun ist die Glocknerstraße „hergerichtet“, das Spiel kann beginnen: die Landschaft wird „hingegerichtet“

Schlägerungen. In der Nähe von Mödling wurden in letzter Zeit leider Schlägerungen vorgenommen, die das Landschaftsbild einer sonst sehr schönen und anmutigen Gegend empfindlich stören. Da sie noch dazu als Kahlschläge angelegt wurden, erging an die zuständige Bezirksforstinspektion die Bitte um ein Gutachten. Diese Forstbehörde stellte nun fest, daß sich der Kahlschlag leicht hätte vermeiden lassen, wenn ein Samenjahr abgewartet worden wäre. Dann hätte auch ein Löcherhieb genügt, denn der Schwarzkiefernansflug hätte so hinreichenden Lichtgenuß gehabt, um sich entsprechend entwickeln zu können. Nachlichtungen zu Gunsten des Anfluges hätten dann allmählich zur gänzlichen Räumung des Altbestandes geführt und die gesamte geschlägerte Fläche wäre somit zum Zeitpunkte ihrer völligen Räumung auch schon wieder mit Schwarzkiefer verjüngt gewesen. Diese Art der allmählichen Lichtung mit Selbstverjüngung hätte naturgemäß des Landschaftsbild bedeutend weniger verunziert als der Kahlschlag, der die Landschaft nun in ganz erheblichem Maße beeinträchtigt und mindestens 4–5 Jahre brauchen wird, um diese Ver- schandelung wieder einigermaßen gut zu machen.

Aus den Vereinen.

Österreichische Gesellschaft für Naturschutz. Jugendgruppen. Erziehung der Jugend zum Naturschutz ist mit das oberste Streben unserer Gesellschaft. Wissen wir doch alle, daß die Zukunft jeder guten Bewegung, die Erreichung des Zieles,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [1936_6](#)

Autor(en)/Author(s): Feninger Otto, Molitor Arnulf

Artikel/Article: [Naturschutz: In unserem Sinne; Naturschutzsünden 116-118](#)